Erlöst die Welt vom Hunger!

Autor(en): **Sen, B.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **53 (1959)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf die Einbeziehung weiter Gebiete, wie derjenigen der Überwindung bakterieller Krankheiten durch Antibiotika natürlicher und künstlicher Provenienz, verzichtet werden mußte, so tragen daran nicht etwa Lücken in der fast unergründlichen Fundgrube von Professor Bernals Wissen die Schuld, sondern lediglich die Undehnbarkeit des für die Besprechung dieses bemerkenswerten Buches zur Verfügung stehenden Raums. *Gertrud Woker*

Erlöst die Welt vom Hunger!

Durch die Vermittlung von Madame Gertrude Baer, Genf, erhielten wir den Wortlaut des Vortrages, den Herr B. R. Sen, Generaldirektor der FAO, in englischer Sprache vor der Società Italiana per l'Organizzazione Internazionale in Rom im Januar 1959 über sein Projekt gehalten und in großzügiger Weise zur Verbreitung freigegeben hat. Wir unterbreiten unsern Lesern diesen Vortrag in leicht gekürzter Form.

Ich möchte heute zu Ihnen über ein Thema sprechen, das nicht allein denkende Menschen in der ganzen Welt bewegt, sondern darüber hinaus von besonderer Bedeutung ist für Institutionen von der Art Ihrer Gesellschaft. Ich meine das Problem von Hunger, Armut und Unterernährung, das die Existenz von Millionen von Menschen in den verschiedenen Teilen der Welt beherrscht und dadurch Frieden und Sicherheit gefährdet. Wenn dieses Problem wirksam angepackt werden soll, so muß das Gewissen der Weltöffentlichkeit ständig aufgerüttelt und die Aufmerksamkeit auf die Größe der Gefahr gelenkt werden. Das Bewußtsein dieser Gefahr, in die maßgebenden Kreise getragen, kann bewirken, daß die Aufgabe auf nationaler und internationaler Ebene in Angriff genommen wird. Es ist dies ein Unternehmen, das die Anstrengungen sowohl der Regierungen wie der Völker erfordert, und eine unabhängige Organisation wie die Ihre kann darin eine wichtige Rolle spielen.

Das Problem des Hungers hat bestanden seit es eine menschliche Gesellschaft gibt. Es besteht heute kein Zweifel, daß einige der frühen Völkerwanderungen unter dem Druck von Nahrungsmangel und der Notwendigkeit, neue Nährquellen ausfindig zu machen, erfolgten. Die ganze soziale Geschichte des Menschen im Osten wie im Westen weist darauf hin, daß es kein Goldenes Zeitalter gab, da die ganze Bevölkerung der Welt von Hunger und Unterernährung frei war. Auch heute, trotz großartigen Fortschritten in Wissenschaft und Technik, und obschon die Entwicklung internationaler Zusammenarbeit unermeßliche Möglichkeiten für die Hebung des Menschen eröffnet hat, ist die Lage nicht viel anders. Verhältnismäßig wenige Gebiete der Welt sind frei von Not. Länder in Asien, Afrika und Lateinamerika, mit mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung, leiden unter dem Mangel einer Nah-

rung, die, qualitativ wie quantitativ, Gesundheit, Wachstum und körperliche Kraft erhalten könnte. Dies ist das größte Problem unseres Jahrhunderts, das Problem, neben welchem die meisten anderen, die unsere Aufmerksamkeit und Energie in Anspruch nehmen, wirklich trivial und von kurzfristiger Bedeutung sind.

Ein Vergleich von nationalen und internationalen Lebensstatistiken zeigt, wie groß der Unterschied zwischen wohlhabenden und armen Ländern, zwischen richtig ernährten und schlecht ernährten Menschen ist. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Großbritannien zum Beispiel beläuft sich auf 68 Jahre, aber nur auf 32 Jahre in Indien (Durchschnitt 1950). Feststellungen über die Nahrungsaufnahme, in Kalorien und Eiweißbestandteilen gemessen, weisen eine ebensogroße Kluft auf. Diese Statistiken überdies sagen längst nicht alles aus und müssen auf menschliche Ausdrucksformen zurückgeführt werden, um die ganze Tragödie zu offenbaren, die in ihnen verborgen liegt. Versteckter Hunger, ein anderer Name für Unterernährung, ist ein ständiger Gefährte der Armut, für den Einzelnen wie für das ganze Volk. Hunger äußert sich in herabgesetzter Vitalität und dadurch bedingter Untätigkeit. Er führt zu höheren Sterblichkeitsziffern bei Säuglingen und Schwangeren, zu Mangelkrankheiten und Tuberkulose, in einem Wort zu viel Leiden, das verhütbar ist und nicht verhütet wird. Diejenigen unter Ihnen, die, wie ich, in manchen Teilen der Welt die Hunderte von zu Skeletten abgemagerten Kindern gesehen haben, die frühzeitig gealterten Mütter und die untätige Jugend, werden begreifen, welches Maß menschlicher Tragödie unmittelbar auf Armut und Unterernährung zurückgeführt werden kann.

Die Antwort auf ein so gewaltiges und weltweites Problem kann offensichtlich nicht einfach sein. Es muß auf allen Ebenen gleichzeitig angepackt werden. Unsere Bemühungen werden sich richten müssen auf erhöhte Erzeugung von Nahrungsmitteln wie von Kaufkraft, auf eine allgemeine Ausdehnung wirtschaftlicher Tätigkeit, wie auf die Verbreitung von Grundsätzen richtiger Ernährung. Wir werden dafür sorgen müssen, daß die Einschränkungen im internationalen Handel mit Lebensmitteln fallen, so daß auch von dieser Seite dem Wohlergehen der ländlichen Lebensgemeinschaften keine Gefahr droht. Diese Ziele können weder von Einzelpersonen noch von einzelnen Nationen verfolgt werden. Eine gemeinsame Auswertung von Hilfsquellen und gewonnenen Erfahrungen ist eine wesentliche Voraussetzung für eine koordinierte Inangriffnahme und Lösung der Aufgabe.

Vor etwa 15 Jahren schufen die Vereinten Nationen die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation und taten damit einen ersten großen Schritt zur Lösung des Hungerproblems. Es war ein Schritt, der von großem Weitblick zeugte. Das Wissen um die vielen Aspekte dieser Frage hat sich auf Grund der 15jährigen Tätigkeit der FAO enorm erweitert. Aber Wissen allein genügt nicht, es muß die Tat folgen, wenn die erstrebten Ziele erreicht werden sollen.

Die besondere Dringlichkeit der Behandlung des Problems erhellt aus dem «explosiv» sich steigernden Wachstum der Weltbevölkerung. Diese zählt heute etwa 2700 Millionen und vermehrt sich um 1,6 Prozent pro Jahr. Wenn diese Wachstumsrate erhalten bleibt, so werden um die Jahrhundertwende etwa 5000 Millionen Menschen auf dieser Erde sein. Das Bedenklichste an dieser Situation nun ist das langsame Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung in eben jenen Gebieten, wo der empfindlichste Nahrungsmangel herrscht.

Dabei ist jedoch klar, daß es keinen absoluten Maßstab für ein Optimum der Bevölkerungszunahme gibt. In den USA zum Beispiel, deren Bevölkerung zweifellos die bestgenährte der Welt ist, beträgt die Wachstumsrate 1,8 Prozent (Durchschnitt 1953/1956), ist also höher als diejenige Indiens mit 1,3 Prozent pro Jahr. Doch steht die amerikanische Produktivität pro Kopf so hoch über derjenigen Indiens, daß die USA-Wachstumsrate in Amerika zu keinen Bedenken Anlaß gibt, während die 1,3 Prozent, um die die indische Bevölkerung jährlich zunimmt, alarmierend wirken, weil Indien so wenig produziert, das heißt nicht einmal so viel, daß die Produktionsrate mit der Bevölkerungszunahme Schritt hält.

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Bevölkerung in manchen Teilen der Welt, in hochentwickelten wie in weniger entwickelten, stärker vermehrt als vorher. Damit parallel ging eine auffallende Zunahme der Nahrungsmittelproduktion, so daß sie dem Volkswachstum ungefähr die Waage hält. Es gibt immerhin Gebiete, hauptsächlich in Südostasien und Lateinamerika, wo die Nahrungsmittelerzeugung zurückgegangen ist, während sie in den höchstentwickelten Gebieten wie Nordamerika und Westeuropa den stärksten Aufschwung nahm und bedeutende Überschüsse hervorbrachte. Die technischen Möglichkeiten der Nahrungsmittelproduktion sind heute offensichtlich weit größer als die Mengen, die in der Welt tatsächlich produziert werden, doch wird der Verbrauch an Lebensmitteln ebensosehr durch den Mangel an Kaufkraft wie durch den Mangel an Waren beschränkt. Infolge der heutigen handelstechnischen und wirtschaftlichen Einrichtungen ist die Welt nicht imstande, die Nahrungsmittel, die sie in noch größeren Mengen hervorbringen könnte, dem Verbrauch zuzuführen. Dieses Dilemma von Hunger und Überschuß ist ein Widersinn, der unserem Zeitalter viel Kopfzerbrechen bereitet. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation hat seit ihrer Gründung versucht, dieses Paradox zu lösen. Bisher ohne Erfolg.

Ich erwähnte vorhin, daß die technischen Möglichkeiten der Produktion die tatsächliche Erzeugung weit übersteigen. Fragen wir uns einmal, wo die Möglichkeiten einer Steigerung der Produktion liegen. Es wird oft angenommen, daß das Gebiet von ungefähr einer Milliarde Hektaren, das heißt die etwa 10 Prozent der Erdoberfläche, die heute kultiviert werden, das Maximum an kultivierbarem Land darstellen.

Dies ist längst nicht der Fall. Einigermaßen voll ausgenützt wird das Kulturland nur in der gemäßigten Zone der nördlichen Hemisphäre und in den tropischen Ländern Asiens. Ob es je möglich sein wird, den breiten Gürtel tropischer Dschungelgebiete Afrikas und Südamerikas als Kulturland zu nützen, ist noch nicht genügend abgeklärt. Nach den Berechnungen des bekannten amerikanischen Bodenspezialisten Dr. Kellogg würde die Kultivierung von auch nur 20 Prozent der erwähnten Tropengebiete die Gesamtfläche des bebauten Landes um 400 Millionen Hektaren, also um 40 Prozent, vermehren. In den dichtbesiedelten Gebieten Asiens mag es schwierig sein, mehr Land als bisher unter den Pflug zu nehmen, außer in Gegenden, wo künstliche Bewässerung möglich ist. Dies ist der Fall in den meist dicht besiedelten Flußtälern, die in diesen Regionen den Großteil der Bevölkerung aufweisen. Hier könnten zwei oder drei Ernten pro Jahr erzielt werden, während jetzt meist nur einmal geerntet wird. Eine kürzlich veröffentlichte FAO-Studie, zum Beispiel, über das untere Ganges-Brahmaputra-Flußbecken, mit einer Bevölkerung von 130 Millionen, hat nachgewiesen, daß die bebauten Hektaren verdoppelt werden könnten, würde man vollen Gebrauch machen vom verfügbaren Wasser, statt es – wie es heute geschieht – unausgenützt dem Meer zuströmen zu lassen. Dabei ist die Möglichkeit einer Erhöhung der bisherigen Erträge noch nicht einmal in Berechnung gezogen. Ganz beträchtliche potentielle Möglichkeiten einer Ausdehnung des Kulturlandes existieren auch in den gutbewässerten Ländern der gemäßigten Zone der südlichen Hemisphäre. Es wäre hier auf den Süden Australiens, auf Uruguay und Südbrasilien hinzuweisen. Man schätzt, daß im Süden Australiens ungefähr 64 Millionen Hektaren gut bewässertes, ziemlich ebenes Land in eine Zone der Mischwirtschaft einbezogen werden könnten, während jetzt nur 16 Millionen Hektaren so genützt werden. Wahrscheinlich bestehen auch im Norden der heute genützten Kulturzone Kanadas und der Sowjetunion Landreserven, die eines Tages unter den Pflug kommen werden.

Der Spielraum für eine Erhöhung der Ernteerträge wäre noch größer als die Möglichkeit einer Erweiterung der bebauten Fläche, sofern neueste Erkenntnisse zur Anwendung kommen. Selbst in Gebieten mit ziemlich guten Regenmengen trägt zusätzliche Bewässerung, wie man erst neuerdings einzusehen beginnt, beträchtlich zur Erhöhung der Produktion bei. Weiter müssen wir uns mit der Frage der Kunstdünger befassen. Im Weltmaßstabe gesehen, haben wir eigentlich erst begonnen, die in den chemischen Düngern liegenden Möglichkeiten zu nützen. Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben. Asien, unter Ausschluß von Japan und seinen früheren Territorien, bebaut fast ebensoviel Land wie Amerika und Europa zusammen. Diese letzteren Gebiete verwenden aber etwa 15 Millionen Tonnen chemischen Dünger, während Asien nur eine halbe Million Tonnen zur Verfügung hat. Auch das Züchten besserer Kulturpflanzen, verbesserte Ausrüstung und die

Vermeidung von Verlusten durch Schädlinge und Krankheiten helfen, die Erträge zu erhöhen.

Um einen Begriff zu bekommen, wie sich moderne Methoden auswirken, brauchen wir nur die Lage Japans, dessen Bauern im allgemeinen wissenschaftliche Kenntnisse ausgiebig benützen, mit der Situation in Indien zu vergleichen, wo man in dieser Beziehung noch in den Anfängen steckt. Der Ertrag einer Hektare Kulturland ist ungefähr sechsmal so hoch in Japan wie in Indien. Es ist zuzugeben, daß in Japan fast alles Kulturland bewässert werden kann. Demgegenüber hat Indien den Vorzug eines wärmeren Klimas, das ununterbrochene Kultivation erlaubt. Es ist durchaus denkbar, daß die großen Landstriche Südostasiens bei dauernder Bewässerung und Anwendung wissenschaftlicher Methoden einen noch höheren Hektarenertrag herauswirtschaften könnten als Japan. Auch in der Tierhaltung bestehen – wenn man alle Faktoren in Betracht zieht – Möglichkeiten für eine Erhöhung des gegenwärtigen Weltertrages auf das Fünffache.

Wenn demnach die Grenzen einer künftigen Nahrungsmittelproduktion in weiter Ferne liegen, um so ferner als das Wissen um diese Dinge rapid zunimmt, so können wir daraus wohl Hoffnung für die Zukunft schöpfen, dürfen uns aber mit dem Tempo des Fortschrittes nicht zufriedengeben. Um ständigen Fortschritt zu sichern, werden wir weit größere Mittel einsetzen müssen für die Schulung der Zurückgebliebenen, für Forschung und aktuelle Anlagen und für internationale Leitung und Koordination unserer Bemühungen als von der UNO bis jetzt aufgebracht worden sind. Auch müssen die Institutionen der UNO größere Bereitschaft aufweisen, ein Klima zu schaffen, das produktive Anlagen und den vollen Einsatz technischer Mittel ermöglicht.

Dies ist der Hintergrund, gegen den ich meinen Vorschlag sehen möchte. Mein Plan ist, eine weltweite Kampagne in die Wege zu leiten, um endlich einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Probleme des Hungers und der Armut zu leiten. Im Sommer 1958 schlug ich der ECOSOC (Wirtschafts- und Sozialrat der UNO) ein Programm vor, das sorgfältig darauf angelegt war, diese Probleme auseinanderzusetzen und die Unterstützung für die notwendigen Maßnahmen zu finden. Ich schlug vor, das Jahr 1963 unter die Devise: «Erlöst die Welt vom Hunger» zu stellen – 1963, um der Kampagne die nötige Zeit zur Vorbereitung zu gewähren, aber auch weil sich dann die Gründung der FAO in Hot Springs (Roosevelt) zum zwanzigsten Male jährt. Die Reaktion des ECOSOC war höchst ermutigend – an seiner letzten Sitzung in Rom verlieh mir die Leitung der FAO das Recht, in Zusammenarbeit mit den Regierungen der FAO angehörender Länder die Detailpläne für die Kampagne auszuarbeiten. Zusammenarbeit ist auch gesichert mit den internationalen Hilfsorganisationen.

Nochmals möchte ich betonen, daß dieses Unternehmen auf der

Zusammenarbeit vieler Organisationen beruht. Die letzte Ursache des Hungers ist Armut, und die entscheidende Maßnahme dagegen ist eine Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung in den zurückgebliebenen Gebieten der Welt. Nun hängt der Erfolg der Kampagne entscheidend davon ab, wie schnell wir durch allgemeine und technische Schulung der Bevölkerung die nötigen Fachleute ausbilden können. Analphabeten können niemals komplizierte Produktionsprozesse meistern. Gut ausgebildete Techniker und Verwalter sind erforderlich für den industriellen Ausbau, verbesserte Methoden der wissenschaftlichen Forschung im landwirtschaftlichen Sektor. Dies ist die Aufgabe der UNESCO. Die wichtige Rolle der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erhellt aus der Notwendigkeit, die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Bevölkerung zu heben und Krankheiten zu verhüten. Das Internationale Arbeitsamt (ILO) wird sich mit den Beziehungen zwischen Arbeit und Entlöhnung und den sozialen Verhältnissen der Arbeitenden, mit der Organisation von Gewerkschaften und Genossenschaften zu befassen haben. Damit seien nur die wichtigsten Arbeitsgebiete der internationalen Organisationen skizziert. Nur ihre Zusammenarbeit im Team wird den Erfolg der Kampagne gewährleisten.

Es ist nur natürlich, daß die führende Rolle von der FAO übernommen wird, die in den 15 Jahren ihres Bestehens große Erfahrungen in den technischen und wirtschaftlichen Belangen dieser Probleme gesammelt hat. Die FAO weiß, daß es da keine Wunderkuren oder fixfertige Formeln für die Lösung gibt. Unter ihren Auspizien arbeiten Agronomen, Wirtschaftsspezialisten und Soziologen seit Jahren zusammen. Die FAO ist sich bewußt, daß der Mensch im Zentrum steht, daß seine Umgebung und sein Gefühl für menschliche Werte ständig gehoben werden müssen, wenn die Menschheit aus verbesserter Technik und gesunderer Wirtschaft einen dauernden Gewinn ziehen soll.

Da die FAO in diesen Problemen kompetent ist, habe ich angeregt, daß sie zur Einleitung der Kampagne eine Bestandesaufnahme besorgt. Sie wird sich erstrecken auf die Ernährungssituation in der Welt, auf die technischen Möglichkeiten, die bestehen, um die Nahrungserzeugung zu erhöhen, und eine Darstellung der Hindernisse, die der Verteilung der Agrarprodukte im internationalen Handel zum Beispiel entgegenstehen, und die Möglichkeiten zu deren Behebung durch nationale und internationale Abkommen.

Die Bestandesaufnahme als Arbeitsgrundlage wird weiteres Tatsachenmaterial von Forschungszentren der Länderregierungen beibringen und das Situationsbild ergänzen. Es wird in jenem Zeitpunkt bereits möglich sein, die Kosten des Aktionsprogrammes zu schätzen. Den nationalen und internationalen Hilfsorganisationen fällt vor allem die Aufgabe zu, durch alle Mittel der öffentlichen Diskussion in Presse und in Vorträgen das Interesse an der Kampagne zu wecken. Ein an Intensität ständig wachsender Propagandafeldzug wird schließlich im

Welternährungskongreß von 1963 seinen Höhepunkt erreichen. Jenem Kongreß liegt es ob, in Zusammenarbeit mit den Länderregierungen das Aktionsprogramm auszuarbeiten.

Die wichtigsten Maßnahmen werden naturgemäß auf die Regierungen der unterentwickelten Länder fallen. An ihnen ist es, die Leistung ihrer Arbeiter zu fördern und auf jede Weise ihr eigenes Volk zu energischem und wirkungsvollem Einsatz zu ermutigen. Gewiß wird auch die Beratung und Hilfe der internationalen Organisationen nach den Bedürfnissen der Völker verstärkt werden müssen. Wir erwarten auch, daß eine weitblickende Politik der reichen und bevorzugten Länder dazu führen wird, durch reichliche Mittel die Bemühungen der Benachteiligten um ihre Besserstellung zu unterstützen.

Das Interesse der Welt ist heute durch Unternehmungen wie das Wettrennen nach dem Mond in Anspruch genommen. Gewiß ist es das stete Trachten nach Erweiterung seines Wissens, was den Menschen von den übrigen Geschöpfen unterscheidet. Wir dürften jedoch alle auch darin übereinstimmen, daß unser Forschungsstreben bessere Erfolgsaussichten hat, wenn wir zunächst unsere Ausgangsposition sichern, wenn wir, mit anderen Worten, die Entwicklung des homo sapiens zu seiner vollen moralischen und geistigen Statur uns angelegen sein lassen, was ohne vollwertige physische Ernährung unmöglich ist.

Die wachsende Tragödie Südafrikas

Unter diesem Titel ist im «New Statesman» vom 28. Februar 1959 eine größere Arbeit erschienen, bei deren Studium man unwillkürlich an das Geschehen in Zentralafrika (Südrhodesien, Nyassaland und Nordrhodesien) und in Französisch-Kamerun denkt wie an eine zusammenhängende Kette. Auch wenn die Macht der Anhänger der «Apartheid» unter Dr. Verwoerd noch festgegründet scheint, so ist nicht zu übersehen, daß die Farbigen auch in Südafrika, wo der Druck der Weißen auf allen Lebensgebieten durch raffinierte Gesetze uns fast unüberwindbar vorkommt, sich doch zu regen beginnen. Die Kongreßbewegung, die den Afrikanischen Nationalkongreß, den Südafrikanisch-Indischen Kongreß, die Südafrikanische Organisation der farbigen Völker, den Demokratischen Kongreß der Weißen und den Südafrikanischen Kongreß der Gewerkschaften umfaßt, stellt die einzige machtvolle Opposition gegen die Regierung dar. Die bedeutendste Gruppe bildet der Südafrikanische Nationalkongreß, das eigentliche Organ der großen Masse des schwarzen Proletariats; dieses ist mit der Industrialisierung entstanden, und die Industrialisierung wiederum schuf eine afrikanische Linke, die nicht im Dogma kommunistisch